

Und dann ruft Alisha Lehmann den Kindern zu: «Ihr müsstet längst im Bett sein!»

Denkwürdige EM-Momente Spätabends hat die Schweizer Fussballerin auch einmal genug von Autogrammen. Dieser und andere lustige, bewegende und schöne Augenblicke eines speziellen Turniers.

Die Fussball-EM in der Schweiz bewegte die Massen. Die Spiele waren hochklassig und gut besucht, das Schweizer Nationalteam erreichte sein Ziel und kam in den Viertelfinal, und am Ende siegen die Engländerinnen, wie auch sonst, im Penaltyschiessen. Aber auch abseits des Rasens gab es denkwürdige Momente. Wir schauen zurück.

— Die mühsamen Anspielzeiten

Es ist das Spiel der Schweizerinnen gegen Norwegen Anfang Juli. Der Mann ist aus dem Haus, ich sitze zu Hause vor dem Fernseher, im Arm meine 9-jährige Tochter. Und ich muss ein paar Tränen verdrücken, weil es mich so verdammt rührt, dass ich hier mit ihr sitze und wir dieses Frauenspiel schauen. Nicht, dass meine Tochter selber Fussball spielen wollte – aber die EM ist bei ihr ein Riesenthema.

Blöd nur, dass die Sommerferien noch nicht begonnen haben: Es ist bald halb zehn, sie sollte ins Bett, am nächsten Morgen ruft früh die Schule. Bis zur 25. Spielminute darf sie schauen, vereinbaren wir. Dann stelle ich die Kiste ab – Zähne putzen, Pyjama anziehen, die Tochter schläft schnell ein.

Als ich 20 Minuten später das Spiel wieder einschalte, sehe ich, dass Nadine Riesen in der 28. Minute das erste Tor geschossen hat. Dieses Goal hätte ich meiner Tochter so gegönnt! Es wäre so nahe gewesen! Noch kurz vor dem Einschlafen hatte sie gesagt: «Ich spüre, dass bald ein Tor fällt.» Nach diesem Spiel führen wir eine neue Regel ein: Wenn die Schweizerinnen spielen, darf sie wenigstens die erste Halbzeit schauen – Schule hin oder her. *Claudia Schmid*

— Schweiz-französische Freundschaft

Mein Vater und ich hatten Tickets für den Viertelfinal in Basel und wollten davor schon die Stimmung des Events mitnehmen: Wir sind von Fanzone zu Fanzone und einen Teil des deutsch-französischen Fanmarsches mitgelaufen. Anschliessend wollten wir noch etwas essen und konnten uns dafür zu zwei Frauen in französischen Trikots setzen.

Mein Vater kam mit ihnen ins Gespräch, und auch ich setzte mein (mittelmässiges) Französisch ein. Wir sprachen über das Spiel der Schweiz, unsere Lieblingsspielerinnen und erfuhren, dass es wohl deutlich weniger französische Fans als deutsche hatte, weil dem Fussball der Frauen in Frankreich nur wenig Beachtung geschenkt werde.

Wir verstanden uns so gut, dass eine der beiden Französinnen schliesslich noch ein Foto mit uns machen wollte, wobei sie auf unsere unterschiedlichen Trikots deutete (anlässlich des Heimturniers trugen wir Schweizer Trikots). Danach gingen wir noch gemeinsam bis zum Stadion. Dass es dem Fussball gelingt, Menschen miteinander zu verbinden und besondere Momente zu schaffen: Das



Am Ende jubeln die Engländerinnen: Die Spielerinnen feiern bei der Pokalübergabe in Basel ihren EM-Titel. Fotos: Imago



Nicht nur Schweizer Fans sorgten für Stimmung: Hier marschieren Französinnen und Franzosen durch Basel.

wird mir von dieser EM in Erinnerung bleiben. *Lea Buser*

— Alisha Lehmann als Pädagogin

Über Alisha Lehmann wurde viel geschrieben in diesen Wochen. Beleidigend (vor allem in den sozialen Medien), kritisch, anwaltlich, da gab es eigentlich alles. Gespielt hat Lehmann bei der EM keine 15 Minuten. Eine grosse Figur dieses Teams ist sie dennoch.

Und wie sie diese Rolle ausübt: Ob im Einsatz oder nicht, Lehmann ist nahbar, Selfies noch und nöcher nach den Partien, Autogramme hüben wie drüben. Aber irgendwann hat auch sie genug. Bern, Wankdorf, es ist schon Mitternacht, Lehmann ist nach dem Schweizer 2:0 gegen Island bei ihrer Familie auf der Tribüne, und immer noch rufen die Kinder hinter einer Reihe von Sicherheitspersonal ihren Namen.

Da dreht sie sich um und ruft zurück: «Es ist Sonntagabend, ihr müsstet doch längst im Bett sein, morgen ist Schule, das ist wichtig!» Lehmann, die Pädagogin, wunderbare Szene. Auch wenn es die Kinder in diesem Moment nicht sonderlich interessiert. *Marcel Rohner*

— Pinkeln zur finnischen Hymne

Noch 25 Minuten bis zum Spiel zwischen Finnland und der Schweiz in Genf. Sicherheitshalter noch rasch aufs Klo, ja keine Spielminute verpassen. Die Warteschlange ist zwar ultralang, aber das sollte ja ruckzuck gehen dank den zusätzlichen WCs für Frauen – ich habe irgendwo gelesen, man habe diverse Männer-WCs dafür umfunktioniert.

Offenbar nicht hier: Es passiert so gut wie nichts in unserer Riesenschlange. Gehen an Ort, während die Männer links



Hat Zeit für Fans von jung bis alt: Alisha Lehmann beim Selfie-Marathon nach der Partie gegen Finnland.

an uns vorbeiziehen. Ungefähr 13 Minuten später sehe ich zumindest schon mal den Eingang zum Frauen-WC. Kann es sein, dass da drinnen nur zwei Kabinen sind? Weitere acht Minuten später: Ja, es sind tatsächlich nur zwei Klos – für gefühlt 3000 Frauen und einen Teenagerjungen, der mit seiner Mama direkt vor mir aufs Pinkeln wartet.

Drinnen beginnt das Stadion zu toben, die Teams laufen ein, der Junge kommt endlich aus seiner Kabine raus. Und ich lasse zur finnischen Hymne die Hosen runter. *Denise Jeitziner*

— Was ein «Fuck» auslöst

Rachel Rinast sitzt im Zug, irgendwo zwischen Genf und Zürich, es sind anstrengende Tage für sie. Rinast kommentiert die Spiele des Schweizer Nationalteams zwar schon lange, aber so gross wie bei dieser EM war die Bühne noch nie. Sie bekommt zu

spüren, welche Wucht ein Wort wie «Fuck» im Live-TV auslösen kann. Sogar in Deutschland, wo die Schlagzeile lautet: «Ex-Kölnerin bekommt Krampf im Live-TV – Sender schimpft nach Fauxpas».

Aber Rinast erlebt auch die andere Seite. Immer wieder strecken die Passagiere im Zug den Kopf ins Abteil, wenn sie die 34-jährige erkennen. «Toll gemacht», «weiter so», «Sie machen das wirklich ganz grossartig». Viele Menschen sind dankbar, dass auch Rinast diesem Turnier ihre Stimme verleiht. Nicht nur an der Seite von Calvin Stettler, auch als erste Frau, die in der Deutschschweiz allein ein Fussballspiel kommentiert. *Tilman Pauls*

— Fankultur à la Taylor Swift

Das typische Bild eines eingefleischten Fussball-Fans, der seiner Mannschaft nachreist und

sich im Fan-Club engagiert, ist nicht unbedingt ein friedliches. Laut, zumal aggressiv, teils verummmt, mit Pyro-Fackeln in der Hand – so treten sie auf, die sogenannten Ultras. Mit diesen Vorurteilen im Kopf suchte ich beim Viertelfinal zwischen Deutschland und Frankreich die Fanclubs in Basel.

Gefunden habe ich: deutsche Fan-Botschafterinnen, die gratis Freundschaftsarmbändchen à la Taylor Swift verteilten. Verspätete deutsche Fans, die sich dem französischen Fanmarsch anschlossen und im DFB-Trikot lauthals «Allez les bleues» mitsangen. Fans aus beiden Lagern, die fröhlich den Bewohnerinnen eines Altersheims und deren Pflegerinnen zuwinkten und ihnen Fahnen schenkten. Ich fand also: Fussball-Fankultur kann auch bunt, friedlich, verbindend sein. Ein Augenöffner. *Andrea Schuhmacher*

— Endlich wieder italienische Begeisterung

Die Italienerinnen waren für mich das emotionale Epos dieser EM und mein persönliches Highlight. Als Aussenseiterinnen ins Turnier gestartet, glänzte das Team von Trainer Andrea Soncin auf dem Platz mit aufopferungsvollem Einsatz und kam erstmals seit 12 Jahren wieder über die Gruppenphase hinaus. Nach ihren Siegen sangen die «Azzurre» voller Stolz und Lebensfreude, Goalie Laura Giuliani machte sogar vor den Kameras keinen Halt.

Und dann kam das dramatische Ausscheiden kurz vor dem Penaltyschiessen gegen England. Die Gesänge verstummten und wichen bitteren Tränen. Nachdem die Männer zuletzt zweimal die WM verpassten, war es aber wunderschön, dass diese neuen Gesichter dem italienischen Fussball eine Freude bereiten konnten. Ich hoffe, dass sie in den kommenden Tagen realisieren, was für ein tolles Turnier sie gespielt haben. Und dass sie für die nächste Endrunde ihre Stimmen wiederfinden. *Luca Finadri*

— Die Fans unter den Medienschaffenden

«Vamos, vamos!», ertönt es neben einem, der Kaffee fällt ob dieser Stimmgewalt fast aus der Hand, und kurz wähnt man sich am falschen Ort im Stadion, mitten in der spanischen Fankurve nämlich. Bis man sich sammelt und merkt: Nein, das ist ja tatsächlich die Medientribüne. Dort sitzen auch spanische Journalisten und Journalistinnen und diese, nun ja, verstecken ihre Leidenschaft für ihr Team nie.

Und jubeln können sie an diesem Turnier ganz oft, besonders der Mann, der die spanische Flagge wie einen Umhang trägt, sieht ein bisschen aus wie ein Verirrter aus der Kurve. Man trifft ihn dann aber auch kurz darauf in der Interviewzone an. Bei der Arbeit. Die Augen glänzen immer noch. Und im Team vereinbaren wir: Vor der nächsten Fussball-EM besorgen wir eine Schweizer Flagge. *Marcel Rohner*